

6 Revolutionäre Lektionen

Bildung spielt für das revolutionäre Denken an unzähligen Stellen eine Rolle; für die Frage nach dem Ausbruch und der Vorbereitung der Revolution, die eben gerade nicht ex nihilo einfach passiert (vgl. auch Sörensen 2023a, S. 222), sondern auch pädagogisch angebahnt wird; für die Frage nach dem Übergang in die post-revolutionäre Gesellschaft, die neue Subjektivitäten erforderlich macht, die ebenfalls nicht aus dem Nichts entstehen, und für die Frage nach der Stabilisierung der post-revolutionären Ordnung, die die Demokratie bis heute beschäftigt. Dass politischen Theorien »an jeder erdenklichen Stelle erneut auf das Problem der Erziehung [stoßen]« (Honneth 2012, S. 431), bestätigte sich somit für revolutionäre Theorien in besonderer Weise. Die bislang vernachlässigte Betrachtung revolutionärer Theorien und dieser Problemstellungen mit einem »pädagogischen Blick« (Siegel 1930, S. 7) kann, wie in dieser Arbeit gezeigt wurde, unser Verständnis dieser Theorien erheblich schärfen. In Bezug auf Condorcet konnte herausgearbeitet werden, wie dieser sich bemüht, den Fortschritt im Bildungssystem zu institutionalisieren und auf diese Weise Wissenschaft und Erziehung vor dem Staat zu schützen (Kap. 2). Marx geriet als antipädagogischer Theoretiker in den Blick, der doch nicht vermeiden konnte, sich in ein pädagogisches Verhältnis zum Proletariat zu setzen (Kap. 3). Zuletzt wurde in Bezug auf Goldman gezeigt (Kap. 4), dass ihre von konkreten Erfahrungen ausgehende Reflexion über Zwecke und Mittel revolutionären Handelns auch ihr Denken über Pädagogik prägt. Das alles ist nicht nur von einem ideengeschichtlichen Standpunkt aus interessant, sondern zeigt auch die bleibende Bedeutung der politiktheoretischen Auseinandersetzung mit Pädagogik allgemein: wo Menschen etwas erkennen, verstehen und durchschauen sollen, wo davon ausgegangen oder gehofft wird, dass sich Menschen ändern – da wird gelernt und nicht zu selten auch gelehrt. Von den vielen damit zusammenhängenden in dieser Arbeit in den Blick genommenen Fragen soll zum Abschluss eine zentrale erneut herausgegriffen werden. Kann und soll die Gesellschaft durch Bildung und Erziehung verändert werden?

In dieser Frage wird der oben immer wieder betonte Zusammenhang von Politischer Theorie und Pädagogik besonders deutlich. Das Bildungsdefizit der Politischen Theorie stellt aber für ihre Bearbeitung ein Hindernis dar. Möglicherweise ist sie an der Pädagogik nicht nur desinteressiert, vielleicht hat auch sie Angst vor der Erziehung – nicht nur vor dem »Nimbus der Bevormundung« (Prange 2006, S. 4), der damit einhergeht,

und der vermeintlichen »pädagogisch motivierte[n] Verunreinigung und Verfälschung« (Giesecke 1976, S. 214) der Theorie, sondern auch vor all den Problemen, die Erziehung mit sich bringt. Pädagogische Fragen, so hat sich gezeigt, verkomplizieren eher, als dass sie vereinfachen. Sie fordern auf theoretischer Ebene zur Klärung, wer sich durch welche Einwirkung zu welchem Ziel verändern soll und wie diese Einwirkung legitimiert wird und sind somit selbst radikale Fragen. Sie zeigen der Theorie Grenzen auf; einerseits ganz pragmatisch, weil dort, wo es um die pädagogische Umsetzung von Theorien geht, »möglicherweise die Erfahrung zutage tritt, daß bestimmte Theoreme oder Anweisungen sich in der tatsächlichen Unterrichts-Kommunikation gar nicht realisieren lassen« (Giesecke 1976, S. 218), oder weil sich die besondere Zeitlichkeit der Pädagogik nicht mit den Zeitvorstellungen der Theorie verträgt, die sich »dem unbarmherzigen Druck pädagogischen Handelns« beugen müsste (Grunder 1992, S. 548). Eine Berücksichtigung solcher Aspekte würde die Politische Theorie gewissermaßen »realistischer« (im Sinne von z. B. Geuss 2008; Miller 2013; vgl. auch de-Shalit 2006) machen und sie vor pädagogischer Naivität in Bezug auf die Frage, ob Erziehung Gesellschaft verändern *kann*, bewahren. Eine Auseinandersetzung mit Bildung und Erziehung würde der Theorie deshalb erlauben, ihr Verhältnis zur Praxis (vgl. Marchart 2015, S. 63) neu zu bestimmen. Ein Bedarf an einer bildungspolitisch und pädagogisch interessierten und informierten Politischen Theorie besteht in Bewegungen, in Schulen und Bildungskontexten durchaus, wie am Beispiel der öko-emanzipatorischen Bewegung gezeigt wurde.

Andererseits trifft die Theorie dort, wo die Pädagogik auf ihren eigenständigen Charakter und die Maßgaben pädagogischer Ethik verweist, auf eine Grenze anderer Art, die für die Frage, ob durch Bildung die Gesellschaft verändert werden *soll*, relevant ist. Wie gezeigt wurde, kann Bildung die Gesellschaft dann am besten verändern, wenn sie die Gesellschaft nicht verändern soll. Diese Grenze ist bei weitem nicht so stabil. Die Versuchung, sie zu überschreiten und die pädagogische Umsetzung der eigenen Theorie zu erreichen, ist groß. Wo sie genau verläuft und wie sie geschützt wird hängt selbst von politischen Fragestellungen ab. Das bedeutet aber gerade, dass die Politische Theorie nicht umhinkommt, die Auseinandersetzung mit Bildungstheorie und Pädagogik, die über diese Grenze wacht und zugleich streitet, zu suchen. Diese Arbeit soll nicht nur einen Versuch dessen darstellen, sondern auch eine Einladung zum disziplinenübergreifenden Dialog. Vielleicht lässt sich in diesem etwas lernen.